Blau ohne Schatten

Bequemer und schneller kommt man nicht von einer Insel zur anderen: Mit dem Katamaran durch die Kleinen Antillen

Wir trafen sie an der Bar im Yachtclub von Baies des Saintes, einem Treffpunkt für Segler, der nichts vom Glamour der noblen Sporthäfen auf den British Virgin Islands hat.

In der Bucht lagen so viele Segelschiffe vor Anker, dass sie im Dunkeln aussahen wie Möwen, die auf den Wellen schliefen. Die Kapitäne trieben sich an Land in den Bars herum. Es wehte ziemlich heftig in dieser Nacht: Eine der Yachten hatte sich vom Anker gerissen und trieb quer durch die Bucht, bis sie an unserem Schiff festhing. Der Kapitän hatte zu wenig Ankerkette gesteckt.

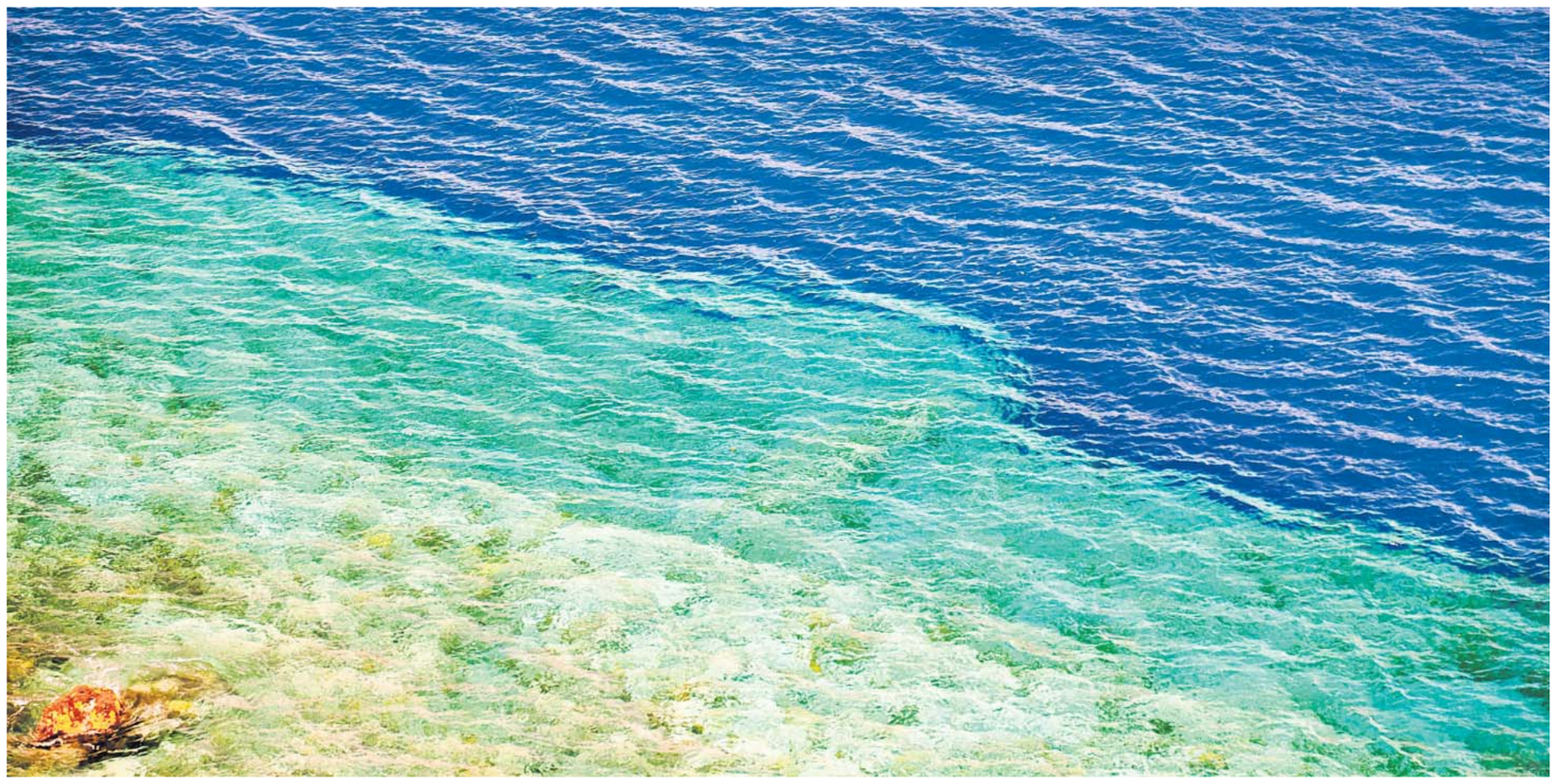
Anne hatte wenig Verständnis für solche Fehler. Sie war eine zierliche, aber sehr trainierte, drahtige Frau. Am liebsten ging sie segeln. Und zwar allein, große Entfernungen sollten es schon sein. Da kommt man in einen Rhythmus mit sich, dem Meer und dem Schiff, sagte sie. Man muss auch nicht ständig an- und ablegen. Klingt einfach, setzt aber hartes Training und eine außergewöhnliche physische und vor allem psychische Konstitution voraus.

Anne Caseneuve ist Profiseglerin aus der Bretagne. Von dort kommen zurzeit fast alle erfolgreichen Segler, wie etwa der Sieger des härtesten Rennens um die Welt, Michel Desjoyeaux; er gewann vergangenes Jahr die Vendée Globe – ein Solo-Rennen, bei dem die Segler auf sich allein gestellt sind, nicht an Land gehen können, um etwas zu reparieren, und auf See auch keine Hilfe annehmen dürfen. Der legendäre Bretone Eric Tabarly, eine Art Pélé des Einhandsegelns, war der Lehrer dieser heute so erfolgreichen Hochleistungssegler. 1998 verschwand er aus noch nicht geklärten Gründen von seinem Schiff.

Als Einhandseglerin müsse man mit wenig Schlaf auskommen, erzählte Anne. Das nenne sich dann Schlafmanagement. Jederzeit müsse man auf Änderungen der Verhältnisse auf See und am Schiff reagieren. Fehler dürfe man nicht machen, sonst verletze man sich, oder das Schiff werde so beschädigt, dass man tagelang auf Rettung warten müsse. Auf der Hauptinsel der Îles des Saintes, einer Inselgruppe, die zu Frankreich gehört und südlich von Guadeloupe in der Karibik liegt, überwintert Anne Caseneuve mit ihrem Mann und trainiert mit ihrem extrem schnellen Fünfziger-Trimaran, einem sechzehn Meter langen Segelschiff mit drei schmalen Rümpfen.

Fast schüchtern berichtete sie von den Regatten, an denen sie in den letzten zwanzig Jahren teilnahm. Mehr als dreißig Mal überquerte sie den Atlantik. 1998 knackte sie den Rekord der schnellsten West-nach-Ost-Überquerung des Nordatlantiks. Mehrmals segelte sie die bekannte Regatta Transat Jacques Vabre und die Route du Rhum. Einige der Rennen hat sie gewonnen, sie segelte vielen Männern davon.

In der Karibik trainiert sie Segelmanöver, bereitet sich auf die nächsten Rennen vor und nimmt Gäste auf Tagestouren zur etwa dreißig Seemeilen entfernten Insel Dominica mit. „Das geht ziemlich schnell“, sagt sie, „wir jagen mit bis zu zwanzig Knoten Geschwindigkeit über das Meer, gehen zum Mittagessen in der Bucht von Portsmouth vor Anker, machen einen Landausflug und sind vor Anbruch der Dunkelheit wieder zurück.“



Allem davonsegeln: Die Anziehungskraft der Insel, die man gerade verlassen hat, wird schwächer, sobald die nächste Erhebung im karibischen Meer erscheint. Fotos Ivo Goetz

Hier kann man sich hängenlassen, sogar während der Fahrt.

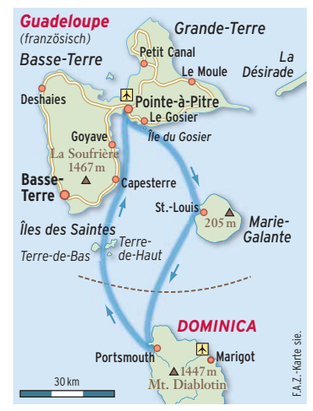
Der Weg in die Karibik

Der Katamaran „Dream Guadeloupe“ kann mit Skipper und Crew gechartert werden. Die achttägige Tour (Guadeloupe-Marie-Galante-Dominica-Îles des Saintes-Guadeloupe) kostet in der Nebensaison ab 723 Euro pro Person (Hauptsaison 1020 Euro). KH+P yachtcharter: www.khp-yachtcharter.de, info@khp-yachtcharter.de oder Telefon 07 11/ 63 82 82

Anne Caseneuve finden Sie im Internet auf www.anne-caseneuve.com.

Anreise Air France (www.airfrance.de) fliegt über Paris direkt nach Guadeloupe zum Flughafen Pôle Caraïbes in Pointe-à-Pitre (Hin- und Rückflug ab etwa 700 Euro).

Literatur Bewährt hat sich der nautische Reiseführer für Segler von Bernhard Bartholmes: „Segeln in der Karibik 2. Anguilla-Dominica“ (Edition Maritim, 36 Euro).



gleitet mit mehr als fünfzehn Knoten – das sind dreißig Kilometer in der Stunde – über das Meer. Fast lautlos. Ein Katamaran, so nennt man diese Zweirumpfboote, kippt nicht vom Druck des Windes schräg auf die Seite wie Segelboote mit nur einem Rumpf. Es fallen keine Tassen aus dem Regal, das Buch bleibt auf dem Tisch und der Drink im Glas. Aus der Koje fällt man auch nicht. Für Segelanfänger ist es das perfekte Schiff. Diese Mehrrumpfboote sehen aus, als kralle sich eine sehr windschnittige Spinne mit ihren breit ausgestellten Beinen in das Meer, um dann davonzugleiten. Dass sie verdammt schnell sind, haben wir von Anne Caseneuve gelernt. Alle Geschwindigkeitsrekorde im Segeln wurden bisher mit derartigen Schiffen gesegelt. Sie liegen – fast so wie Rennwagen – flach auf dem Meer, wiegen wenig, kommen ohne Ballast aus und gleiten schon bei wenig Wind über das Wasser.

Die anderen Katamarane, die man in Bas-du-Fort bei diversen Charterfirmen im Yachthafen mieten kann, sind halb so groß wie unser Schiff, die „Dream Guadeloupe“, und verhalten sich zu ihr wie eine gewöhnliche Möwe zu einem stattlichen Albatros. Der Kapitän und die Mannschaft sind erfahrene Segler, selbstverständlich stammen sie aus der Bretagne. Wer dort an der schroffen Atlantikküste mit den starken Gezeitenströmen, die einem „fast das Schiff unter dem Hintern wegziehen“, wie Kapitän Manuel sagt, das Segeln gelernt hat, der ist auf alles vorbereitet. An Bord kommen Gäste, die es bequem haben wollen, aber nicht auf einem ständig dröhnenden Motorboot oder einem überfüllten Kreuzfahrtschiff quer durch die Karibik stampfen möchten. Keiner von ihnen war vorher auf einem Segelschiff.

Wir legen ab mit Kurs Südost, vorbei am Leuchtturm der kleinen Insel Îlet du Gosier. Kaum haben wir den geschützten Hafen verlassen und die Segel gehisst, zieht der Katamaran wie auf Schienen auf das offene Meer hinaus. In östlicher Richtung, hinter dem Horizont, kommt als nächstes Festland erst wieder Senegal hinter den Kapverdischen Inseln – fünftausend Kilometer entfernt. Man spürt es sofort: Mit diesem Schiff, das jetzt fast über das Wasser zu fliegen scheint, kann man weit entfernte Küsten ansteuern. Nicht ganz so schnell wie mit Annes Racing Trimaran, dafür aber sehr komfortabel.

Zwischen November und April weht der karibische Passat stetig aus Nordost, und die Wellen des Atlantiks sind selten höher als eineinhalb Meter. Man hat dennoch das Gefühl, die vereinte Kraft aller Weltmeere schwappe hier unter einem durch. Es ist die perfekte Jahreszeit zum Segeln. In den Sommermonaten fegen häufig Hurrikane über die Karibikinseln, dann sollte man besser nicht auf See sein, auch nicht als Profi aus der Bretagne.

Am Horizont taucht eine kreisrunde, flache Insel auf, die Christoph Kolumbus auf seiner zweiten Reise 1493 entdeckte. Er gab ihr den Namen Marie-Galante nach seinem Schiff, das „Maria Galanda“ hieß. Seit einigen hundert Jahren dreht sich hier alles um Zuckerrohranbau und somit um den Rum in allen Varianten, den wir auch an Bord haben. Nahezu die gesamte Fläche der Insel ist mit Zuckerrohr bepflanzt. Dazwischen liegen alte Rumbrennereien, in denen noch mit alter Technik bester karibischer Rum gebrannt wird. Aus Lecks der Gärbottiche rinnt der fermentierte Zuckerrohrsaft, der dann in verschlungenen Rohranlagen, aus denen es überall herausdampft, destilliert wird. Bereits nach nur einem Tag auf See sind wir angenehm entspannt, wir liegen auf unserer Badeplattform vor Marie-Galante und haben uns in einen langsamen, ruhigen Rhythmus gefügt: Auf diesem Schiff dreht sich alles nur noch ums Essen und noch mehr ums gepflegte Trinken, und eine der wichtigsten Fragen ist, ob sich das Blau und Grün des Wassers an den Ankerplätzen von den Farben in der nächsten Bucht unterscheidet. Der Ablauf des Tages wird vom Sonnenauf- und Untergang bestimmt, vom Wetter, den Wellen. Lässt man eine Insel hinter sich und befindet sich wieder draußen auf See, kommt der Moment, in dem nur das wichtig ist, was man am Horizont sehen kann.

Zwischen Inseln zu segeln ist so ähnlich, als würde man sich als Metallkugel zwischen Magneten bewegen. Die Anziehung der Insel, die man gerade verlassen hat, wird schwächer, sobald die nächste erscheint und ihre Kräfte spürbar werden. Ist der Abstand zwischen Inseln groß genug, fühlt man, wie sich die Zeit auflöst und alle Anziehungskräfte schwächer werden. Jetzt kann der Wind einen überall hintreiben, man wird geradezu aufs Meer gezogen.

Wir steuern auf Dominica zu, eine Insel, die bis 1978 zu England gehörte. Dominica ist eine der wenigen Inseln in der Karibik, die noch nicht vom Massentourismus in Beschlag genommen wurde. Wenn man sich ihr mit dem Segelschiff nähert, sieht man eine vollständig von Urwald überwucherte Vulkaninsel aus dem Nebel des Regenwalds auftauchen und hat das Gefühl, in eine lange vergangene Zeit vorzudringen.

Die Überfahrt von Dominica nach Guadeloupe, zurück zum Ausgangspunkt der Schiffsreise, führt uns dann über die Îles des Saintes in die Bucht der Hauptinsel der Inselgruppe. Die kleine Hafenstadt Terre-de-Haut erinnert an ein bretonisches Fischerdorf, das in die Tropen versetzt wurde. Die überwiegend weißen Bewohner sind die Nachfahren der Gallier aus der Bretagne, die hier mit ihren Fischerbooten aus Frankreich anlandeten und die Inseln besiedelten.

Auf der Passage in den Heimathafen Bas-du-Fort zurück nach Guadeloupe verstehen wir, warum es ein Vorteil sein kann, einen bretonischen Kapitän zu haben, denn der scharfe Wind aus Nordost und die Wellen des offenen Atlantiks kommen fast von vorne, der Katamaran kämpft sich unter Maschine durch die See, das Deck ist dauernd überspült, die Kräfte zerren an den Rümpfen, am Mast und an den Kleidern. Wenn auch nur für ein paar Stunden, bekommen wir doch eine Ahnung davon, wie es ist, auf einer rauhen Atlantiketappe zu sein, wie sie Anne Caseneuve zu bewältigen hat. Aber zum Glück sind die nächste Insel, der nächste Hafen ja nie weit in diesem paradiesischen Labyrinth der Karibik – und am nächsten Morgen ist sie dann schon wieder da, die Sehnsucht nach dem offenen Meer, dem lautlosen Tempo, dem neuen, anderen Blaugrün, das auf uns wartet.

IVO GOETZ

ANZEIGE

Thomas Cook Reisen

Urlaub im Paradies.

the islands of the bahamas

Bahamas/Cable Beach
Sheraton Nassau Beach Resort **
1 Woche im DZ/FR inkl. Flug ab/bis Frankfurt, hochwertigem Reiseführer und Flughafentransfer
p.P. ab € 1.151,-

Beratung und Buchung in Ihrem Reisebüro.

Thomas Cook

Genieße Jeden Augenblick.

Bei uns an Bord ist alles inklusive.
Sogar der Wohlfühlfaktor. *Mein Schiff*

Jetzt mit Premium Alles Inklusive!

- Speisen & fast alle Getränke in allen Bars und den meisten Restaurants inklusive
- Trinkgelder
- Zahlreiche Sportangebote
- Wellnessbereich & Saunalandschaft
- Entertainment an Bord
- Kinderbetreuung mit Capt'n Sharky
- Bordsprache Deutsch

Urlaub mit TUI Cruises wird noch attraktiver. Das neue **Premium Alles Inklusive-Konzept** macht es möglich: Ab dem 27.10.2010 sind neben den Speisen die meisten Getränke in allen Bars und fast allen Restaurants im Reisepreis enthalten. Und damit das Wohlfühlen schon bei der Buchung beginnt, gibt es jetzt die **TUI Cruises Preisgarantie:** Sollte es zu einem späteren Zeitpunkt einen günstigeren Wohlfühlpreis geben, erstatten wir Ihnen den Differenzbetrag.

Kanaren mit Marokko
November 2010 bis April 2011

Kanaren mit Casablanca
■ Gran Canaria ■ Casablanca ■ Madeira ■ La Palma ■ Fuerteventura ■ Gran Canaria
Kanaren mit Agadir
■ Gran Canaria ■ Agadir ■ Teneriffa ■ La Gomera ■ Lanzarote ■ Gran Canaria

Premium Alles Inklusive
7 Nächte ab 698 €* **14 Nächte ab 1.396 €***

Weitere Informationen erhalten Sie in Ihrem Reisebüro oder unter www.tuicruises.com.

* Wohlfühlpreis p.P. bei 2er-Belegung einer Innenkabine ab/bis Hafen.

TUI Cruises